



Wunderbare
Mittsommernachts
Geschichten

Erzählt von Maria Ernestam,
Håkan Nesser,
Anne B. Ragde u.v.a.

»Wenn, dann zu Hause. Wenn man daliegen und in dieses Auge an der Decke starren muss und nicht weiß, wo man mit sich hinsoll.«

So kam es, dass wir eine Weile schweigend zusammensaßen und allen Nachtgeräuschen lauschten. Es dampfte aus unseren Tassen. Veronika zog ihre große Kapuze auf und beugte sich über den Tee, als wollte sie die Dämpfe einsammeln, nichts durfte verloren gehen.

Auf einmal lag, wogend weiß und vor den schwarzen Fichten am anderen Ufer wie selbstleuchtend, Nebel über dem See. Als wäre er aus dem Nichts gekommen.

Es ging kein Wind, selbst in den Espen war nicht das geringste leise Säuseln, dennoch schwebte der Nebel in einem geheimnisvollen Tanz hin und her, als würde er *leben*.

Siehst du das, Veronika, lag es mir auf der Zunge. Dass dieser Nebel nicht so ist, wie er sein soll. Er wogt und wälzt sich ohne Wind.

Psst ...

Da ist offenbar auch der Mond. Weit entfernt über dem Moor wie ein großer gelber Käse, aufgedunsen und schillernd, wie man ihn nie zuvor gesehen hatte.

Aus dem finsternen Wald kommend: Es sind die Ertrunkenen, die dort tanzen, die Seelen der Ruhelosen, die zum Leben erwachen, weil es zwölf ist. Deshalb kann der Nebel nicht still liegen – weil *ihre* Stunde geschlagen hat.

Buuh ...

Veronika schielte seitlich zu mir herüber.

Ich hatte keine Ahnung. Setzte das Fernglas an die Augen, weil mir nichts Besseres einfiel.

Buuh!, ertönte es wieder, eigentümlich und dumpf wie aus einer anderen Welt. Veronika richtete sich im Sitzen auf.

»Was – war – das?«

Ich zuckte bemüht ruhig mit den Schultern. Dachte, dass ich an diesem Ort bestimmt hundert Male mitten in der Nacht gesessen und

niemals etwas Ähnliches gehört oder den Nebel ohne Wind tanzen gesehen hatte.

Diese Nacht ist nicht wie andere, hieß es. Denn zu Hause gibt es in diesem Moment jemanden, der eisiges Feuer versprüht und zuschlägt, als ginge es um Leben und Tod.

Jetzt läuteten doch tatsächlich auch noch die Kirchenglocken.

Unsinn. Bis hierher hört man die doch nicht?

Da sei dir mal nicht so sicher. Was in einer solchen Nacht zu hören und nicht zu hören ist, hängt von allem Möglichen ab. Und die Glocken läuten bestimmt nicht ohne Grund.

»An einer Blutvergiftung kann man sterben, nicht?«, sagte ich, ohne meine Worte zu bedenken.

Sie warf mir einen schneidenden Blick zu.

»Willst du jetzt etwa über so was reden? Merkst du nicht, dass hier überall eine Menge komischer Geräusche sind?«

Im selben Moment drang ein

unergründliches Ächzen vom See her an unser Ohr, wie von einem Stier, der in einen Brunnen gefallen war und um sein Leben muhte. Veronika riss den Mund auf.

»Hast du das gehört? Jetzt wieder!«

Diesmal noch kräftiger, mächtig und dumpf, so dass irgendwie alles in Schwingung geriet. Und diesmal war es kein einzelnes Ächzen, sondern eine ganze Strophe, die herausgepumpt wurde.

Uh uh uh uh uuh-boh, uh-booh, uh-booh, uh-booh – – –

»Das muss eine Rohrdommel sein«, fiel mir ein. »Der seltsamste Vogel Schwedens. Das Männchen kann offenbar ganze Nächte so stehen und dumpf rufen, um ein Weibchen anzulocken, der Ruf ist kilometerweit zu hören. Sie sieht so ähnlich aus wie ein Reiher, aber braun und plump mit einem dicken Hals. Fliegt fast wie eine Eule.«

»Also ein Vogel ist einem dabei nicht

automatisch in den Sinn gekommen«, meinte Veronika erleichtert. »Eher ein Urzeittier, das zum Leben erweckt wurde. Hör doch!«

»Im 18. Jahrhundert gab es anscheinend ziemlich viele von ihnen. Ich kenne niemanden, der sie in der freien Natur gesehen hat. Sie lebt tief im Schilfdschungel wie ein Eremit.«

Veronika legte die Hand hinter ihr Ohr und hielt die Luft an.

»Man könnte fast meinen, jemand läge im Sterben«, sagte sie ahnungslos. »Oder dass es ein Wassergeist ist.«

Und die Rohrdommel wiederholte ihre eigentümlich muhenden Rufe, immer und immer wieder – dumpf und tief wie eine Posaune. Aber man konnte unmöglich hören, woher sie kamen, sie waren überall und nirgendwo, als würde der Nebel selbst ächzen.

O-boh! O-boh! O-boh!

»Ich frage mich, wo sie steckt«, überlegte ich laut.